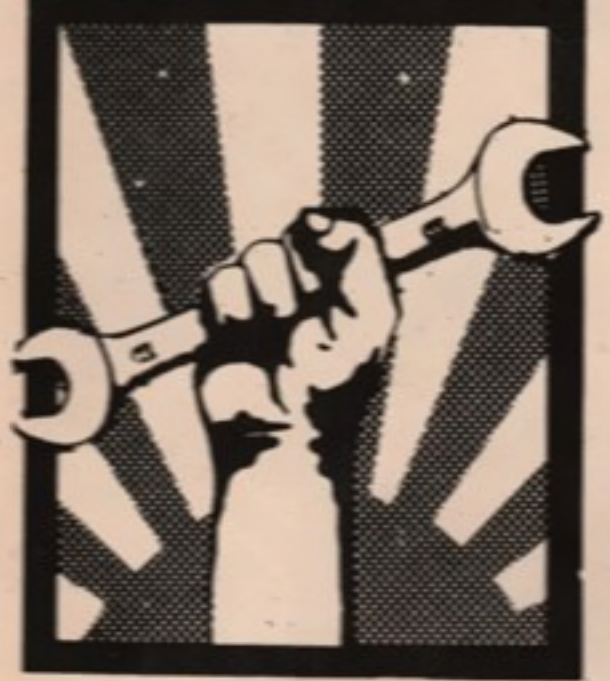
C 21734 D



# EXTRABLATT

# Arbeiterkampf

Arbeiterzeitung des Kommunistischen Bundes

# DIE FRONT DER DRUCKER STEHT – SOLIDARITÄT

Seit Donnerstag, dem 6. Mai, stehen die Drucker überall in der BRD ab 6 Uhr morgens im Vollstreik. Die Tarifverhandlungen zwischen der IG Drupa und den Druckkapitalisten im Goldsaal des Mainzer Hilton-Hotels waren am Vortage gescheitert, obwohl allgemein eine Einigung erwartet worden war und die Verhandlungen von Politikern aller Schattierungen bereits als „Schritt zur Vernunft" gefeiert worden waren.

So scheiterten die Verhandlungen auch nur sehr knapp: laut Springers Pressedienst (asd) erklärte der „Schlichter" Hesselbach von der Bank für Gemeinwirtschaft: *„Die Annäherung war fast schon perfekt, da ging doch kaum noch eine Zigarettenschachtel dazwischen"*. Die Druckkapitalisten hatten 5,8% + 0,3% „Strukturverbesserungen" angeboten, Drupa-Chef Mahlein war bereit, sich mit 6% + 0,2% „Strukturverbesserungen" zufrieden zu geben. Für Vermittler Hesselbach stellte die 6%-Marke eine „psychologische Barriere" dar („Frankfurter Allgemeine Zeitung", 6.5.76); es habe *„in der Schlußphase des Schlichtungsversuchs eine klare Empfehlung sowohl der Bundesregierung als auch vom Bundesbankpräsident Karl Klasen gegeben, die Hürde von 6% auf keinen Fall zu überspringen"*, so Hesselbach laut asd (6.5.76).

Damit ist klar, daß Kapitalisten und Bundesregierung sich einig sind, die Drucker noch unter 6% im Rahmen der Lohnleitlinien in die Pfanne zu hauen. In diesem Sinne führen die Druck-Kapitalisten, so BDA-Boß Schleyer, „eine Auseinandersetzung für alle" (Kapitalisten) (nach „Deutscher Depeschendienst" – ddp – 7.5.76). Er kündigte entsprechende „Solidaritätsmaßnahmen" an. Die Bundesregierung hatte sich bisher scheinbar aus dem Tarifstreit herausgehalten und reichlich von „Wahrung der Tarifautonomie" geschwatzt – deshalb zog es Hesselbach auch vor, seine Äußerungen später zu dementieren.

Mahlein, der sich schon vor der Tarifrunde auf einen Abschluß „mit einer 6 vor dem Komma" festgelegt hatte, dementierte nach den Verhandlungen, daß er den Kapitalisten bis zur äußersten Grenze von 6% entgegengekommen war. Nach den gescheiterten Verhandlungen erklärten Mahlein und die Große Tarifkommission, es müsse „eine deutliche (?!) 6 vor dem Komma stehen" und riefen den Vollstreik aus.

Die Taktik der Gewerkschaftsführung, mit einer relativ „hohen" Forderung von 9% (mindestens 140 DM) in die Tarifrunde zu gehen und dann bei 6% abzuschließen, um bis zum März 77 die Drucker ruhig zu halten, war gescheitert.

Vor dem Hintergrund von 32 000 wegrationalisierten Arbeitsplätzen seit 1970 und z.Z. 10 000 arbeitslosen Druckern, bei gleichzeitiger Umsatzsteigerung und erwarteter Profitsteigerung bis zu 20% in diesem Jahr, erklärte D. Hensche, Drupa-Vorstandsmitglied, im „Spiegel" vom 3.5.76: *„Die Arbeitnehmer spüren am eigenen Leibe das Auskämmen der Belegschaften, die Arbeitsplatzangst und die Willkür der Unternehmer. Und jetzt, wo es bergauf geht, sollen wir uns auch noch zurückhalten – da platzt einem der Kragen."* Von daher erwartet er, *„daß es zu einem heißen Herbst kommen wird, mit Unzufriedenheit unter den Arbeitnehmern, vielleicht sogar mit einer Vielzahl spontaner Streiks"* In diesem Sinne meinte er, *„den Glaubenssatz"* der Kapitalisten –*„mehr Gewinn, mehr Investitionen, mehr Arbeitsplätze"* - den Druckern nicht mehr verkaufen zu können. Die Kapitalisten dagegen wollen durchsetzen, daß die Arbeiter, je schlechter es ihnen geht, um so ruhiger zu sein haben. Der Streik sei „sinnlos", bzw. werde auf dem Rücken der Arbeiter ausgetragen, da er nur weitere Arbeitsplätze gefährden würde. In diesem Sinne wurde gar Mahlein im Fernsehen gefragt, wie lange es noch seiner Meinung nach Drucker, Setzer und Metteure geben werde (in der Tagesschau vom 28.4.76).

Bei den Druckern zog die Einschüchterung der Kapitalisten bislang keineswegs. Nach der Urabstimmung am 27.4., die 88,2% Stimmen für einen Streik für 9%, mindestens 140 DM, erbrachte, waren auch die Gewerkschaftsführer von der Kampfbereitschaft der Drucker überrascht.

Die Gewerkschaftsführung wollte lediglich einen Streik von 15 000 Druckern in den großen Zeitungsverlagen, die laut Hensche „ganz oben schwimmen", durchführen. Dieser *„schnelle und harte Schlag"* von Mahleins *„mobiler Kriegsführung"* (nach „heute" vom 28.4.76), stieß auf massiven Protest der Drucker, selbst in vielen Kleinbetrieben, die ihrerseits die Ausrufung des Vollstreiks forderten.

Vielfach gelang es den Gewerkschaftsführungen nur mit massiven Drohungen wie dem Ausschluß aus der Gewerkschaft und Unterstützungsentzug, die Kollegen vom Streik abzuhalten. Das Hamburger Streik-Info, das von oppositionellen Kollegen aus mehreren Hamburger Druckbetrieben herausgegeben und auch von uns unterstützt wird, wurde vom Hamburger Drupa-Chef Wolf als „Chaoten-Blatt" angegriffen, das mit seiner Streikparole nur der „Einheit" der Kapitalisten diene und die Kollegen „spalten" würde. Diese Behauptung verlor zunehmend an Boden bei den Kollegen, insbesondere als die Kapitalisten die totale Aussperrung der 145 000 Drucker am Donnerstag, dem 29.4.76, (die erste nach 1945 überhaupt) verhängten. Mit dieser Aktion sollte der Streik von seiten der Kapitalisten her ausgehungert werden. Es erwies sich damit gleichzeitig, daß ihr Gejammer über ihre angeblich gefährdete Existenz nichts als ein Spruch gewesen war – nur gefährdete Klein- und Mittelbetriebe waren bereit, auch höher abzuschliessen, um noch höhere Verluste durch Produktionsausfall zu umgehen.

Gerade die Großverlage waren es, die ein hartes Vorgehen durchsetzten, die dafür sorgten, daß Auer wegen Nicht-Beteiligung an der Aussperrung aus dem Kapitalisten-Verband ausgesperrt wurde. Dabei wurde deutlich gemacht, daß das bei einem SPD-Betrieb schon gar nicht hingenommen würde.

Wenn auch ein größerer Teil der Kollegen danach erst einmal nach Hause zog, z.T. sogar mit Bussen, die die Kapitalisten extra dafür stellten, zogen große Teile erst einmal zur örtlichen Streikleitung und forderten massiv die Ausweitung der Streiks.

Aktive Teile der Drucker verhinderten nach der Aussperrung geplante „Notausgaben" einiger Verleger: Der vorgesehene Druck des „Spiegel" konnte weder bei Springer Ahrensburg noch bei Broschek durchgezogen werden. Der erste Wagen mit




den Druckvorlagen drehte gleich ab, als er die Front der Drucker vorm Betrieb sah.

Bei Mercator in Westberlin wurde die Auslieferung einer 4-seitigen Notausgabe des „Abend" nach dem Vorbild der französischen Drucker behindert – aus einem angehaltenen Lastwagen wurden 6 000 Exemplare auf die Straße gestreut – obwohl zwei Kollegen von der Polizei festgenommen wurden.

Nachdem am Sonntagabend die Druckkapitalisten die Aussperrung aussetzten und gleichzeitig schriftlich erklärten, *„daß niemand wegen seiner Teilnahme am Streik, an Warnstreiks oder Sympathiestreiks gemaßregelt werde. Bereits ausgesprochene Maßregelungen würden zurückgenommen werden"* (lt. „Handelsblatt" – „HB" – vom 4.5.76), bliesen die Drupa-Führer alle Streikmaßnahmen ab, obwohl die Kapitalisten auf die dritte Forderung der Drupa nach einem deutlich höheren Lohnangebot, überhaupt nicht eingegangen waren.

Die Kollegen reagierten keineswegs nur wie rund 200 empörte Springer-Kollegen, die empört zum Gewerkschaftshaus zogen und den Ausschluß sämtlicher namhafter Drupa-Führer forderten, dann aber doch zur Arbeit gingen, sondern es gab diesmal erheblich mehr Aktionen in den Betrieben als während der ersten Phase nach der Urabstimmung.

Am Montagmorgen erschienen bis zu einem Drittel der Kollegen nicht zur Frühschicht, (dpa, 3.5.), was der Bundesverband Druck der Gewerkschaftsführung unsinnigerweise anlasten wollte (lt. dpa, vom 3.6.76).

Bei der „WAZ" in Essen wurde die Arbeit erst mit zweieinhalbstündiger „Verspätung" wieder aufgenommen, nachdem die Kündigung gegen drei sympathiestreikende Angestellte zurückgenommen war, und die Androhung von weiteren sieben Entlassungen u.a. gegen die BR-Vorsitzenden schriftlich rückgängig gemacht worden waren.

Bei Gruner & Jahr in Itzehoe legten die Kollegen noch am Dienstag für zwei Stunden die Arbeit nieder, weil die Kapitalisten kein neues Angebot vorgelegt hatten.

Viele Zeitungen erschienen lediglich im beschränkten Umfang, weil die Kollegen es sehr „behutsam angehen" ließen. Unverschämte Kommentare in der Frankfurter „Neuen Presse" und der „Bild"-Ausgabe Hannover wurden nicht bearbeitet.

Nur nach längerer Einschüchterung gelang es bei Springers „Berliner Zeitung", die Drucker zu verpflichten, einen Artikel zu drucken, in dem behauptet wurde, die Drucker verdienten bis zu 17 DM die Stunde.

Angesichts der Streikbereitschaft unter den Kollegen konnte Mahlein nicht unter 6% abschließen, ja ließ sogar seine weitgehenden Zugeständnisse bei den Verhandlungen unmittelbar danach dementieren. War in der ersten Phase die Forderung nach Vollstreik noch eine „Chaoten"-Forderung im Sinne der Kapitalisten, so machte sich die IG Drupa diese jetzt sogar zu eigen – von „mobiler Streiktaktik" keine Rede mehr! Am 7.5. erklärte Mahlein in der Tagesschau, daß eine nochmalige Aussetzung des Streiks ohne ein entsprechend höheres Angebot derzeit bei der Basis nicht durchsetzbar sei.

Angesichts dieser Lage wurde von den bürgerlichen Parteien und den Druckkapitalisten einhellig noch übler über die Druckarbeiter hergefallen: Jetzt soll der Druckerstreik nicht nur „unsinnig", bzw. zum Schaden der Drucker selbst sein, sondern jetzt wird mehr und mehr in die Debatte gebracht, ob die Druckarbeiter überhaupt ein Recht haben, zu streiken. Zwar war es „natürlich" das selbstverständlichste Recht der Druckkapitalisten, durch die Aussperrung die Presse lahmzulegen, obwohl das in der hessischen Verfassung (nach Art. 29) ausdrücklich verboten ist. Schleyer stellte die Aussperrung gar als eine „soziale Tat" dar, die nur die Zeitdauer des Streiks verkürzen würde. Dagegen wird der Vollstreik der Druckarbeiter nun als „grundgesetzwidrig" unter Beschuß genommen.

Erstmals tauchte diese Behauptung angesichts der weißen Flecken in einigen Zeitungen auf:

Die „Süddeutsche Zeitung" sprach von „Exzessen", die „Pressefreiheit" der Kapitalisten müsse gelten, ganz gleich, ob *„die geäußerten Ideen und Meinungen populär, gesellschaftlich nützlich oder wahr"* seien! Das sei nicht nur für die Journalisten selbstverständlich, sondern müsse auch für die Drucker und Setzer gelten.

Während die IG Druck das keineswegs als einen „Eingriff in die Pressefreiheit" wertete, sondern zumindest

**Mitteilung der Redaktion**

**Aufgrund des Streiks in der Druckindustrie kann der ARBEITERKAMPF nicht – wie gewohnt am heutigen Montag erscheinen. Wir erklären uns jedoch mit unseren streikenden Drucker-Kollegen voll und vorbehaltlos solidarisch und bringen als Zeichen unserer Verbundenheit mit ihrem Kampf diese Extra-Ausgabe heraus.**

**SOLIDARITÄT HILFT SIEGEN!**

**Leitendes Gremium des KB und AK-Redaktion**

in Hannover den Schritt noch vor Erscheinen der Zeitung billigte, erklärte sich der Sprecher des „Deutschen Journalisten-Verbandes"(DJV) mit den Verlegern solidarisch!

Der stellvertretende Vorsitzende der FDP-Medienkommission, Baum, entdeckte eine „verfassungswidrige Zensur"; CDU-Sprecher Karl-Hugo Pruys, sah eine „Zensur von unten"; Dregger sprach von „Skandal" („FR", 5.5.76).

Danach wurde nun alle Aktionen für „grundgesetzwidrig" erklärt.

Mit vorneweg die Bundesregierung: Hatte Kanzler Schmidt zu Anfang während der Aussperrung noch erklärt, man könne ruhig einige Tage auf die „BILD" verzichten, so ließ er nun über Regierungssprecher Bölling verlauten: Ein längerer Streik sei sogar „*ein Verstoß gegen die im Grundgesetz garantierte Presse- und Meinungsfreiheit*" (dpa, 7.5.76).

Die Bestreikung von Presseunternehmen sei „rechtswidrig": „*hier müssen dieselben Grundsätze Anwendung finden, die die Bestreikung lebenswichtiger Betriebe wie Elektrizitätswerke und Krankenhäuser von Rechts wegen ausschließen*".

Für vorbildlich hält dieser Vogel ein Schiedsgericht, das den Druckarbeitern die Löhne diktiert (nach „associated press" – ap – 4.5.76).

Das wurde überall in Nachrichtenmeldungen damit untermauert, daß es bald keine Rezeptzettel mehr gäbe, die Bundesbahn völlig durcheinandergerate, wenn nun nicht die Fahrpläne gedruckt werden, neben der Behauptung, daß viele Branchen ohne Anzeigen schwer am Boden lägen.

Wurde vom Kapitalisten-Verband den Drupa-Führern vorgeworfen, daß sie einen „politischen Streik" führe, so wird hier deutlich, daß von Regierung und Kapitalisten das Streikrecht überhaupt in Frage gestellt wird, wie schon seinerzeit bei den Fluglotsen und dann auch beim Öffentlichen Dienst.

Die Streik-Aktionen wurden in den letzten Tagen nicht nur von Bullen ständig beobachtet – wie etwa bei Bauer, Hamburg, wo die Bullen ständig Alarmmeldungen wegen angeblichen Einbrüchen in der Nachbarschaft erhalten, sondern es ist wiederholt zu direkten Bulleneinsätzen gekommen, wo von den Druckern die Auslieferung von Streikbrecherausgaben zunehmend militant behindert wurden. In Westberlin wurden am Samstag um 4 Uhr sogar brutal Tränengasgranaten zwischen 200 den Ausgang der Mercator-Druckerei blockierende Kollegen geschossen, und die Kollegen auseinandergetrieben. Ausfahrende Wagen konnten dennoch in Seitenstraßen abgefangen werden.

Die Bulleneinsätze wurden von übelster Hetze der Kapitalisten begleitet: „*In zunehmendem Maße würden organisierte Drucker aus der IG Druck austreten*", so Scharlowski vom Druck-Verband (lt. dpa, 8.5.76). Der Streik sei „am Abbröckeln" (dpa, 8.5.76); der Streik werde nur noch aufrechterhalten durch „*Gewaltmaßnahmen von Gewerkschaftsmitgliedern und linker Hilfstruppen*" (dpa, 8.5.76). Die Gewerkschaft werde die „*politischen Geister von links nicht mehr los ... , die sie auf den Plan gerufen hatte*" (ap, 8.5.76). Nach Ansicht der Zeitungsverleger würden „*radikale Kräfte in der IG Druck und Papier die Oberhand gewinnen*" (ap, 8.5.76).

Die Blockade-Aktion vor Mercator bezeichnete der Bund Deutscher Zeitungsverleger als „Aufruhr", die Gewerkschaftsführer müßten sich „*entschieden von radikalen Hilfstruppen distanzieren*" (dpa, 8.5.76). Die „Eskalation" könne jetzt noch gerade „vermieden" werden (dpa, 8.5.76), nämlich dann, wenn die Drupa „ohne jede Vorbedingungen" die Streiks abbrechen würde (ddp, 8.6.76). Neben der Ankündigung höherer Unterstützung aller Kapitalistenverbände an die Druckkapitalisten drohte Schleyer mit dem Ende der Tarifautonomie, wenn die „IG Druck und Papier jetzt keinen guten Willen zur Einigung zeige".

Bei dieser Konfrontation wird mit jedem Streiktag der Angriff auf die Druckarbeiter schärfer, und gleichzeitig rufen die Kapitalisten immer stärker nach einer „politischen Schlichtung" mit einer Persönlichkeit von „hoher Autorität", wobei die Bundesregierung gemeint ist.

Damit soll nach wie vor auch ein Tarifabschluß bei den Druckarbeitern auf Lohnleitlinie durchgesetzt werden, die bei 6% endet.

Demgegenüber muß unsere Parole lauten:

**UNEINGESCHRÄNKTE SOLIDARITÄT MIT DEM STREIK DER DRUCKARBEITER !!**

# Bullenknüppel gegen Drucker

In ihren Repressalien gegen die streikenden und ausgesperrten Drucker werden die Kapitalisten zunehmend brutaler. Waren es in der ersten Phase des Streiks die Aussperrungen auch der nicht streikenden Kollegen und Repressalien gegen einzelne, wie Kündigung, Beurlaubung usw. , mehren sich jetzt die Fälle, wo auf Befehl der Kapitalisten massive, bürgerkriegsmäßig ausgerüstete Polizeikräfte gegen die Kollegen eingesetzt werden. Inzwischen ist es in der vergangenen Woche bereits zu etlichen Knüppeleinsätzen der Bullen gegen Kollegen gekommen, bei denen zum Teil sogar Drucker vorübergehend festgenommen wurden und mit einem Strafverfahren rechnen müssen.

Es ist ganz offensichtlich: Die Druckkapitalisten wollen mit a l l e n Mitteln, auch denen des Polizeiknüppels, die Druckarbeiter in die Knie zwingen. Immer deutlicher erweist sich auch, daß die Polizei ihr wirkliches Hauptquartiert beim „Bundesverband Druck" in Wiesbaden hat. In diesem Land steht der staatliche Gewaltapparat zur freien Verfügung der Kapitalisten, wenn es darum geht, die berechtigten Kämpfe der Arbeiter und Angestellten niederzuringen. Hier eine wahrscheinlich unvollständige Aufzählung der Polizeiprovokationen:

**München, 6. Mai:** Streikposten und streikende Kollegen, deren Zahl auf rund 200 anwuchs, blockierten die Torausfahrt des Pressehauses Bayerstraße, um die Auslieferung des „Landswirtschaftlichen Wochenblattes" und des „Werbespiegel" durch zwei Lastwagen zu verhindern. Die Kapitalisten forderten Polizeikräfte an. Auch nachdem die Bullen zunächst eine Stunde lang mit den Kollegen „verhandelt" hatten, weigerten sich die Drucker, den von Streikbrechern und höheren Angestellten hergestellten Zeitungen den Weg freizumachen. Die Polizei ließ daraufhin demonstrativ zahlreiche Polizeiwagen auffahren und rund 100 Bullen aufmarschieren, die die Straße vor dem Pressehaus generalstabsmäßig abriegelten. Auf diese bewußte Provokation antworteten die Kollegen mit einem sit-in und Parolen wie „*Polizeistaat*". Schließlich knüppelten die Bullen mit ihrem massiven Aufgebot die Drucker auseinandern.

**Reutlingen, 7. Mai:** Einen größeren Polizeieinsatz gegen Drucker gab es auch in Reutlingen gegen Kollegen, die durch ein sit-in die Auslieferung einer von Streikbrechern gedruckten Notausgabe des „Reutlinger Generalanzeigers" verhindern wollten. Die Kapitalisten forderten auch hier Bullen an. Die Polizei räumte die Straße von den etwa 120 versammelten Kollegen und nahm – ein besonderer Hammer – 31 Kollegen fest. Wie ein Polizeisprecher später bekanntgab, wird gegen diese Kollegen ein Strafverfahren wegen „Verdachts der Nötigung" bzw. „unerlaubter Ansammlung" angestrengt.

**Neumünster, 7. Mai:** In einer gemeinsamen Aktion von Druckerkollegen aus Itzehoe, verstärkt durch Drucker aus Rendsburg und Hamburg (so soll es sein), versucht ein Truppe die Auslieferung von Streikbrecher- Zeitungen aus der Druckerei Wachholz in Neumünster zu verhindern. Ein Bündel „Holsteiner Courier" wurde mit großem Hallo in Fetzen gerissen. Die Streikbrecher mitsamt ihren Zeitungen wurden mit Taxis aus der Druckerei geholt, die z.T. brutal in die Streikpostenkette fuhren. Der letzte Streikbrecher wurde unter Polizeischutz in einem Bullen-VW herausgeholt.

**Hamburg, 5. Mai:** Eine Provokation leistete sich die Versandleiterin des Heinrich-Bauer-Verlages, als sie sich weigerte, der Aufforderung der Streikposten, ihren Kofferraum zu öffnen, nachzukommen: Sie drückte auf's Gaspedal und fuhr rücksichtlos drei Kollegen um, denen glücklicherweise nichts schlimmeres passierte. Wenig später rückte sie wieder an – diesmal mit Bullen. Sie hatte gegen die Kollegen Strafanzeige erstattet. ..

**Hamburg, 7.Mai:** Hier versuchten die Kapitalisten besonders beim Bauer-Verlag immer wieder mit LKW's die Streikpostenkette zu durchbrechen. Als sich immer mehr Kollegen ansammelten, um dies zu verhindern, forderte die Geschäftsleitung Polizeikräfte an. Ein Knüppeleinsatz der Bullen wurde nur durch das solidarische Verhalten eines LKW-Fahrers verhindert, der sich trotz Aufforderung durch die Polizei weigerte, loszufahren – er hätte sonst der Polizei den gewünschten Vorwand zur gewaltsamen Räumung der Ausfahrt gegeben.

**Westberlin, 8. Mai:** Hier gab es vor der Mercator-Druckerei, in der der „Tagesspiegel" und „Der Abend" hergestellt werden, den bisher brutalsten Bulleneinsatz. Etwa 300 Kollegen hatten die Ausfahrt blockiert, um die Auslieferung einer Notausgabe des „Tagesspiegel" zu verhindern. Die von der Geschäftsleitung angeforderten Polizeikräfte schossen sofort mit Tränengasgranaten in die Menge, wobei einige Kollegen durch die Geschosse verletzt wurden. Danach wurde der Knüppel eingesetzt. Zwar gelang es den Bullen durch dieses brutale Vorgehen, den Ausgang für sieben LKW's freizuknüppeln, allerdings gingen auch vier Polizisten durch den kämpferischen Einsatz der Kollegen lädiert aus der Auseinandersetzung hervor: Sie wurden durch Steinwürfe verletzt, mehrere Kraftfahrzeuge der Polizei wurden beschädigt. Eine böse Überraschung erlebte einer der Auslieferungswagen nur wenige Straßen von der Druckerei entfernt: Er wurde von mehreren Kraftfahrzeugen gestoppt und von den streikenden Kollegen ausgeräumt.

Auf einer Versammlung haben die Drucker inzwischen beschlossen, sich von den Bulleneinsätzen nicht einschüchtern zu lassen und die Belagerung der Mercator-Druckerei fortzusetzen!

Neben den Polizeikräften heuern die Druckkapitalisten offensichtlich auch zunehmend bezahlten Provokateure aus kriminellen und faschistischen Kreisen an, um die Drucker einzuschüchtern und Anschläge auf einzelne Kollegen durchzuführen. Bisher konnte allerdings keiner dieser Elemente dingfest gemacht und seine Hintermänner und Auftraggeber entlarvt werden, was wohl nicht zuletzt an der ganz im Gegensatz zu den Knüppeleinsätzen gegen die Drucker stehenden – mangelnden „Einsatzbereitschaft" der Polizei scheiterte. An Provokationen und Anschlägen zumindest hat es nicht gefehlt:

– Zweimal wurde in der Nacht zum 30.4. in München versucht, Streikposten vor dem Buchgewerbehaus, in dem u.a. die „Bild"-Zeitung hergestellt wird, mit einem Auto zu überfahren. Ein Kollege der IG Druck dazu: „*Der Wagen versuchte, unseren Kollegen auf dem Bürgersteig zu erfassen. Er konnte sich nur durch einen raschen Sprung in den Hauseingang retten. Die Polizei hat bisher nicht (! ! !) ermittelt.*"

– Am selben Tag ging im DGB-Haus in München (Sitz der Streikleitung) eine anonyme Bombendrohung ein. Die Polizei wollte zuerst das gesamte Haus räumen lassen, wodurch natürlich die Streikleitung lahmgelegt worden wäre. Erst nach Protest konnte jeder „auf eigene Verantwortung" in dem Gebäude bleiben (nach „Extra-Dienst", 4.5.).

– Wie der IG Druck-Vorsitzende Max Melzer am 7. Mai erklärte, hat es in Hessen mehrmals Gewaltanwendung gegenüber Streikposten gegeben. In den letzten Tagen sind vor fünf Betrieben insgesamt zehn Streikposten „*mit Vorsatz angefahren und zum Teil schwer verletzt worden*" („dpa").



**Mit brutaler Gewalt hinderte in Westberlin ein Riesenaufgebot von Bullen u.a. die Druckarbeiter daran, an der Abschlußkundgebung des DGB teilzunehmen – die Ausgesperrten wurden nochmals ausgesperrt, diesmal von den Führern ihrer Gewerkschaft!**

## Solidarität mit den kämpfenden Druckarbeitern!

Neben vereinzelter praktischer Hilfeleistung z.B. für die bisher elf (!) Ausgaben des Hamburger „Streik-Info", die mehr im Verborgenen blüht, ist es inzwischen erfreulicherweise vermehrt zu offenen Solidaritätsaktionen mit den kämpfenden Druckarbeitern gekommen.

In den letzten Apriltagen, während die Druckarbeiter noch bundesweit ausgesperrt waren, haben französische Drucker-Kollegen bestätigt, daß die französische Druckergewerkschaft FFTL in der CGT (in der 90% der französischen Druckarbeiter organisiert sind) in Rundbriefen und Aushängen für alle Betriebe, Sekretäre, Vertrauensleute und Gewerkschaftsdelegierte die Anweisung ausgegeben hat, keine westdeutschen Druckaufträge zu bearbeiten („Hamburger Streik-Info", Nr. 4).

Auch die holländische Druckergewerkschaft hat erklärt, keinerlei Streikbrecherarbeit für westdeutsche Druckkapitalisten zu dulden („Extradienst" -„ED"-, 4.5.76). Damit sind Springers Pläne, z.B. die Produktion von „Welt" und „Bild" ins Ausland zu verlagern, erstmal ins Wasser gefallen.

Eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Solidaritätserklärung an die im Kampf stehenden Druckkollegen haben Kolleginnen und Kollegen des Allgemeinen Krankenhauses Bergedorf abgeschickt. Darin heißt es u.a.:

„*Wenn es gelingt, in einem Bereich die von den Arbeitgebern aufgezwungenen niedrigen Abschlüsse zu durchbrechen, wird in allen Tarifbereichen der Kampf um Lohn und bessere Arbeitsbedingungen besser geführt werden können.*" („Hamburger Streik-Info",Nr.4).

Auf dem großen Volksfest der Aktionseinheit am 1. Mai in Hamburg, an dem insgesamt mehr als fünftausend Menschen teilnahmen, wurde einstimmig die Resolution einiger Druck-Kollegen angenommen, die u.a. folgende Forderung enthielt: „*Die schweinische Berichterstattung in Rundfunk und Fernsehen stellt uns vor die Notwendigkeit, unsere Lage selbst darzustellen – und zwar über unsere Branche hinaus. Deshalb fordern wir alle anwesenden Kollegen und Genossen auf, diese Sache in ihren Betrieben und an ihren Arbeitsplätzen zu diskutieren und unsere Lage darzustellen.*"

Den Kampf der Druck-Kollegen diskutiert und eine Solidaritäts-Adresse verabschiedet haben Kolleginnen und Kollegen von „coop", die sie an die streikenden Druckarbeiter der bisher zum „coop"-Konzern gehörenden Peute-Druck schickten.

Oppositionelle Kollegen und Betriebsräte von Opel-Bochum wandten sich mit der folgenden Solidaritätserklärung an die streikenden Druckarbeiter:

„*Wir erklären uns solidarisch mit Eurem Lohnkampf, der auch für uns Arbeiter der Metallindustrie den richtigen Weg aus dem Tarifbetrug von 5,4% zeigt. Laßt Euch weder von der Unternehmerseite kleinkriegen, noch von der Gewerkschaftsführung abwiegeln. Wir wünschen Euch vollen Erfolg für Eure berechtigten Forderungen*" („Hamburger Streik-Info", Nr. 7).

Mit besonderer Freude wurde eine Solidaritätsadresse aus Frankreich aufgenommen: „*Die in der CGT organisierten Druckarbeiter / Sektion Rouen und die Kollegen von IMRO erklären ihre Solidarität mit den westdeutschen Druckarbeitern.*"

Die 150 Kollegen der Druckerei IMRO kämpfen seit anderthalb Jahren gegen Rationalisierung und Massenentlassungen.. Sie halten ihren Betrieb, der stillgelegt werden soll, seit September letzten Jahres besetzt.

Zu verschiedenen Solidaritätsbekundungen kam es in Westberlin. Eine Initiative, die hoffentlich viel Nachahmung findet, ergriffen in der GEW organisierte Lehrerinnen und Lehrer. sie beschlossen auf einer Landesdelegierten-Konferenz, den Streik der Druckarbeiter als Thema im Unterricht zu behandeln. Mit der Verwirklichung dieses Beschlusses wurde inzwischen begonnen: Mehrere Schulklassen besuchten bereits die Kollegen beim Druckhaus Tempelhof und diskutierten mit ihnen („Hamburger Streik-Info", Nr.10).

Am Abend des 6. Mai wurde über die Nachrichtenagentur dpa bekannt, daß sich auch der Schweizerische Typographenbund (stb) mit dem Kampf der westdeutschen Druckarbeiter solidarisiert hat. Er appellierte gleichzeitig an „*die internationale Standessolidarität mit den deutschen Kollegen*" und teilte mit, er werde nicht dulden, daß seine Mitglieder eventuell Streikbrecherarbeit leisten.

In Hamburg sind vor allem Jugendliche und Metallarbeiter dazu übergegangen, praktische Solidarität mit den streikenden Druckarbeitern zu üben. So kauften Metall-Lehrlinge der Gewerbeschulen G 10 / G 16 Wein ein und brachen zu einer Rundreise zu den verschiedenen Betrieben auf, um die Streikposten stehenden Kollegen zu stärken.

Jugendliche der Jugend-Zentrums-Initiative Rahlstedt traten in der Nacht vom 8. auf den 9. Mai vor den Toren des Heinrich-Bauer-Verlags an, um ein paar Stunden lang die dortigen Streikposten zu verstärken.

Metallkollegen von Blohm & Voß, HAW u.a. besuchten ebenfalls schon mehrmals Streikposten stehende Druckarbeiter, brachten ihnen Bier mit und diskutierten mit ihnen. Dabei boten die Metall-Kollegen den Druckarbeitern darüberhinaus ihre konkrete Unterstützung an: In Fällen wie beim Bauer-Verlag, wo immer noch Streikbrecher am Werk sind und beispielsweise Programmzeitschriften drucken und ausliefern („Hamburger Streik-Info", Nr.9 u.10) wollen sie mit ein paar Dutzend Kollegen die Druckarbeiter bei der Verhinderung des Streikbruchs unterstützen und haben entsprechende Vereinbarungen getroffen.

**Druck-Komitee**
**KB/Gruppe Hamburg**

Impressum:
Erscheinungstag: 10.5.76, V.i.S.d.P.: Kai Ehlers, Rutschbahn 35, 2 Hamburg 13,
Druck: Hein & Co; Auflage 100.000